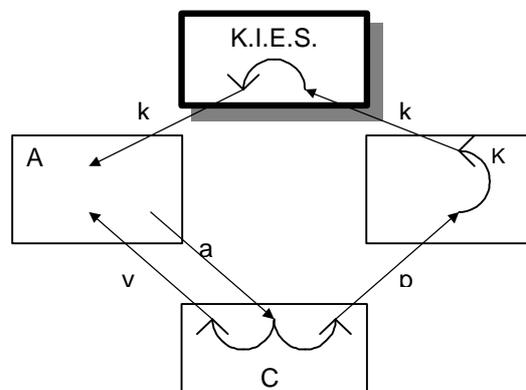


# Marktwirtschaft ohne Kapitalismus – gibt es das?

Über die Folgen der  
*Kapitalverklumpung*  
und deren Auflösung durch  
*negative Kapitalzinsen*

Achim Brandt

Juli 2000



Achim Brandt  
Am Eschbichl 7a, 81929 München  
E-mail: Ac.Brandt@t-online.de  
<http://hometown.aol.com/KIESweg/>  
<http://www.KIESweg.de/>

Eigendruck im Selbstverlag.

## Inhalt

1) Einleitung: Kapitalhortungsgebühr und KIES .....	4
2) Der freiwirtschaftliche Ansatz: Geldhortungsgebühr und Zinssenkung .....	6
3) Unterscheidung zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus .....	7
4) Wie geht die Ausbeutung im Kapitalismus? .....	8
5) Warum ist die Marktwirtschaft zum Kapitalismus entartet? .....	11
6) Wie kann man verhindern, dass eine Marktwirtschaft zum Kapitalismus „entartet“? .....	12
7) Exkurs: Die Idee der Abschaffung von Profit und Zins .....	16
8) Wie kann man das heutige kapitalistische System in eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus verwandeln? .....	18
9) Warum lassen sich die Menschen die Ausbeutung gefallen? .....	22
10) Offene Fragen, nächste Schritte .....	23
11) Literatur .....	24
12) Anhang: Diagramm .....	24

# 1) Einleitung: Kapitalhortungsgebühr und KIES

Der Titel dieses Aufsatzes sollte eigentlich, in ausführlicher Form, lauten:

## Marktwirtschaft ohne Kapitalismus – das gibt es!

Über die negativen Folgen der Kapitalverklumpung  
(nämlich Ausbeutung und Kapitalismus) und  
**die positiven Folgen der Auflösung der Kapitalverklumpung**  
(nämlich eine ausbeutungsfreie Marktwirtschaft).

Diese Auflösung der Kapitalverklumpung kann erreicht werden durch  
**negative Verzinsung von verklumpten Kapitaleigentumsmengen**  
(durch Erhebung einer Kapital-Hortungsabgabe) und  
**positive Verzinsung des „virtuellen Kapitals“ für Arbeitende**,  
durch ein „Kapital-Einkommen ersetzendes Zusatzgehalt“ (KIES).

**Virtuelles Kapital ist ein Kapitalvermögen, das den Arbeitenden zusteht,**  
das sie aber noch nicht haben.

Der tatsächlich gewählte Titel ist eine Kurzform hiervon.

Die Kernaussagen dieses Aufsatzes sind also:

- **Kapitalismus ist eine Marktwirtschaft**, in welcher das Kapital der Gesellschaft bei einer Minderheit von Menschen „verklumpt“ ist, während die Mehrheit der Menschen kaum Vermögen hat und daher fast nur von Arbeitseinkommen lebt, so dass die Gesellschaft, ökonomisch gesehen, in **zwei Klassen** zerfällt, die „Arbeitenden“ und die „Kapitalbesitzer“.
- Kapitalismus ist deshalb eine schlimme Wirtschaftsform, weil ihr **oberstes Ziel** nicht das materielle und seelische Wohl der Bevölkerung, sondern **das Wachstum von Kapital und Wirtschaft** ist; weil sie dieses Wachstum durch **Ausbeutung** der Mehrheit der Menschen, nämlich der Arbeitenden und Arbeitssuchenden, durch die Kapitalbesitzer betreibt; weil sie darüber hinaus auch die **Natur** rücksichtslos ausbeutet; weil sie **Krisen** und Katastrophen verursacht; weil in ihr das Ziel und der Zweck der Wirtschaft nicht von der Bevölkerungsmehrheit, sondern ganz **undemokratisch** von der Minderheit der Kapitaleigentümer bestimmt werden; und weil die dem Kapitalismus dienenden Staaten häufig mit gewaltsamen Machenschaften gegen diejenigen vorgehen, die sich irgendwo auf der Welt von der Ausbeutung befreien wollen.
- Die Marktwirtschaft kann jedoch dadurch **vom Kapitalismus befreit** werden, dass die Kapitalverklumpung aufgelöst und das **Volksvermögen in die Hände der Bevölkerungsmehrheit**, nämlich der arbeitenden Menschen, überführt wird.
- Dies kann durch „**negative Verzinsung**“ **großer Vermögen** einerseits und **positive Verzinsung noch fehlender Vermögen** andererseits erzielt werden (siehe unten). Diese Maßnahme ist auch langfristig geeignet, die Nachhaltigkeit der vom Kapitalismus befreiten Marktwirtschaft sicherzustellen.
- Das Ergebnis ist eine Wirtschaft, in der die **Gesetze des freien Marktes** für Waren, Kapital und Arbeitskräfte nach wie vor gelten und die Effizienz der Ressourcenallokation sichergestellt ist – wobei aber die **Ausbeutung** des Menschen durch den Menschen (also der Arbeiter durch die Kapitaleigentümer) **vorbei** ist.

Der Aufsatz befürwortet die folgenden Maßnahmen:

- Eine „**Kapitalhortungsgebühr**“ **auf Vermögen** oberhalb eines Freibetrags, der von der Arbeitsleistung des Vermögenden abhängt, wird zur **Auflösung der großen Kapitalklumpen** vorgeschlagen. Dies wirkt wie eine „**negative Verzinsung**“ der überschüssigen Vermögensanteile.
- Gleichzeitig wird zur **Vermögensbildung der breiten Bevölkerung** eine positive Verzinsung des **Vermögens, das den Menschen entsprechend ihrer Arbeitsleistung zusteht**, vorgeschlagen, und zwar bereits dann, wenn die Menschen dieses Vermögen noch nicht haben. Es soll also eine **Guthabenverzinsung von „virtuellem“ Vermögen stattfinden**, so als wären die Arbeitenden bereits Kapitalbesitzer.
- Diese Zinsen auf noch nicht vorhandenes Kapital stellen ein „**Kapital-Einkommen ersetzendes Zusatzgehalt**“ (abgekürzt **KIES**) dar, das den Arbeitenden zusätzlich zum Arbeitseinkommen

ausbezahlt wird. Dieser KIES finanziert sich aus dem „negativen Zins“, den die großen Vermögen abgeben müssen.

- Mittelfristig bewirkt der aus der Hortungsabgabe finanzierte KIES, dass die **breite Bevölkerung zu Kapitaleigentum und Vermögen** gelangt, während die frühere „besitzende Klasse“ ihren überschüssigen Reichtum abgeben muss. Dadurch wird die Teilung der Gesellschaft in die zwei Klassen (Arbeiter und Kapitalisten) überwunden, und **Ausbeutung sowie Kapitalismus sind vorbei**.

Wie dies im einzelnen funktionieren könnte, wird weiter unten dargestellt. Zunächst aber verweilen wir noch ein wenig bei der Frage: Warum überhaupt Trennung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus? Hierbei werde ich auf die „Freiwirtschaftsbewegung“ eingehen, die meines Wissens die einzige momentan existierende Bewegung ist, die bereits eine Trennung von Marktwirtschaft und Kapitalismus versucht.

## 2) Der freiwirtschaftliche Ansatz: Geldhortungsgebühr und Zinssenkung

Es ist höchste Zeit, zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus zu unterscheiden. Denn dieses unselige Schwarz-Weiß-Zeichnen - Kapitalismus und Marktwirtschaft hier, Sozialismus und Planwirtschaft dort - führt nicht weiter. Die Lösung der Probleme, die die Menschen mit der heutigen kapitalistischen Wirtschaft haben, lässt sich nur finden, wenn man einen Weg sucht, die kapitalistische Ausbeutung von Mensch und Natur zu überwinden, ohne dabei den Produktivitätsvorteil der Marktwirtschaft, der aus dem Mechanismus der dezentralen Ressourcenverteilung herrührt, über Bord zu werfen.

Es gibt bereits Ansätze in dieser Richtung: Vor allem ist hier die „Freiwirtschaft“ nach *Silvio Gesell* [NWO] zu nennen. Diese hat klar erkannt, dass die Ausbeutung der Arbeiter mit den leistungslosen Kapitaleinkommen direkt zusammenhängt. Sie kritisiert das leistungslose Wachstum von Vermögen durch Zinsen und Profite und die daraus resultierende krasse Schieflage bei der Vermögensverteilung innerhalb einzelner Länder sowie weltweit. Außerdem wendet sie sich gegen den Zwang zum Wachstum, der den Kapitalismus kennzeichnet. Ausgehend von dieser Kritik an Zins und Profit hat die Freiwirtschaft einen sehr radikalen Weg eingeschlagen: Sie will Zinsen und Profite beseitigen, bzw. auf „Bearbeitungsgebühren“ und „Risikozuschläge“ reduzieren. Sie will, dass **Geldkredite und Sachkapital so gut wie zinslos** all denjenigen zur Verfügung stehen sollen, die Kapital nötig haben. Das Mittel zu diesem Ziel ist vor allem das „**Freigeld**“; das ist im Wesentlichen eine Geldhortungsgebühr, die all diejenigen zu zahlen haben, die Geld horten, statt es auszugeben oder zu verleihen.

Über den Mechanismus, **wie das Freigeld es schafft, den Zins auf 0 zu senken**, gibt es in der Freiwirtschaft verschiedene Aussagen. *Gesell* selber hat einerseits betont, dass die Einführung des Freigeldes zunächst am Zins noch gar nichts ändert, sondern dass erst die daraufhin laut *Gesell* einsetzende ungehemmte Arbeit zur Erschaffung eines „**Meeres von Sachgütern**“ ([NWO], S. 343) das Kapitalangebot so überwältigend macht, dass der Sachkapitalprofit auf 0 fällt und der Zins verschwindet. Andererseits hat *Gesell* an anderer Stelle den Eindruck erweckt, als würde das „rostende Geld“, also das Freigeld mit seinen künstlichen „Durchhaltekosten“, die Abschaffung des Zinses unabhängig vom Sachkapitalprofit bewirken, so z.B. in seiner Parabel mit dem Titel „Der verblüffte Sozialdemokrat“ (wo vertrocknende Nüsse als Geld verwendet werden). Diese letztere Idee, dass Zins und Mehrwert eine Eigenschaft des Geldes seien, so dass die Geldhortungsgebühr ein „**Geld ohne Mehrwert**“, ein „Geld ohne Zinsen und Inflation“ schafft, völlig unabhängig vom Sachkapitalprofit, hat sich heutzutage bei den *Gesell*-Anhängern verselbständigt, wobei die Notwendigkeit des Sachkapitalmeeres zur Zinssenkung in Vergessenheit geraten ist. Ich zitiere hier gern *Silvio Gesells* Aussage auf S. 343 seines Buches „Die Natürliche Wirtschaftsordnung“: „*Darlehen in Freigeld werden so lange verzinst werden müssen, wie das Sachkapital noch Zinsen abwirft.*“ Also **erst der Fall der Sachkapitalprofite kann den Geldzins auf 0 bringen** – nicht umgekehrt.

Also brauchen wir nur auf das Sachkapitalmeer zu hoffen? Ich muss ehrlich sagen, dass ich auch hier den Vorhersagen der Freiwirtschaft nicht ganz folgen kann: Denn erstens ist die Erschaffung, Erhaltung und Pflege eines solchen Sachgütermeeres mit erheblicher menschlicher Arbeit, um nicht zu sagen „Ausbeutung“, verbunden, und das Ziel sollte doch gerade die Verringerung von Ausbeutung und Arbeitsmenge sein. Zweitens ist in einer Marktwirtschaft der Zins als Anreiz zur Kapitalerschaffung notwendig, so dass bei fallendem Zins die Sachkapitalmenge eher schrumpft als zunimmt. Drittens haben wir meiner Ansicht nach heute, im Jahr 2000, wahrlich ein „Meer von Sachgütern“, bestehend aus Häusern, Fabriken, Schiffen, LKW, PKW, Computern, Mobilfunknetzen usw., ohne dass der Zins oder die Profitrate daran dächten, nennenswert unter 5% zu fallen. Somit ist meine **Ansicht zur Freiwirtschaft**:

- Der Ansatz, **Marktwirtschaft und Kapitalismus zu unterscheiden** und die Ausbeutung radikal zu bekämpfen unter Beibehaltung der Marktwirtschaft, ist **goldrichtig**; für die Propagierung dieser Idee bin ich den heutigen Vertretern der Freiwirtschaft sehr dankbar.
- Die Gleichsetzung von Kapitalismus mit „Zinswirtschaft“ allerdings, und der daraus folgende verbissene **Kampf gegen den Zins**, sind leider **nicht zielführend**.

Daher verfolge ich einen etwas anderen Weg zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus, wie bereits eingangs und auch in den folgenden Kapiteln dargestellt. Das Ergebnis, die Beendigung von Ausbeutung, Wachstumszwang und leistungslosen Kapitaleinkommen, ist ziemlich identisch mit dem Ziel der Freiwirtschaft – nur der Weg dahin ist ein klein wenig anders. Ich hoffe, dass die Diskussion mit den „Freiwirten“ um den besten Dritten Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus weitergeht und der Dritte Weg in absehbarer Zeit zu wirklichen Erfolgen kommt.

### 3) Unterscheidung zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus

Wie gesagt, ist es nötig, zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus zu unterscheiden. Das setzt voraus, dass diese beiden Begriffe verschieden definiert werden. Ich mache mal einen Vorschlag.

- **Marktwirtschaft** ist eine Wirtschaft, in der die Verteilung von Waren, Kapital und Arbeitskräften durch den Markt geregelt wird, durch das Wirken von Angebot und Nachfrage.
- **Kapitalismus** ist eine Wirtschaft, in der das höchste Ziel das Wachstum des Kapitals ist, und in der die Menschen für dieses Ziel ausgebeutet werden.

Nach diesen Definitionen sind also Marktwirtschaft und Kapitalismus zunächst ganz verschiedene Dinge. Es ergeben sich folgende Fragen:

F1) Stimmt das mit der Ausbeutung? Werden die Menschen im Kapitalismus wirklich ausgebeutet?

F2) Warum sind alle heutigen realen Marktwirtschaften tatsächlich zu einem Kapitalismus geworden?

F3) Wie kann man verhindern, dass eine Marktwirtschaft zu einem Kapitalismus „entartet“?

F4) Wie kann man die heutigen kapitalistischen Systeme in eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus verwandeln?

F5) Warum lassen sich die Menschen heutzutage die Ausbeutung so geduldig gefallen? Wann fangen sie an, sich dagegen zu wehren?

Wir wollen im folgenden diese Fragen Schritt für Schritt anpacken.

## 4) Wie geht die Ausbeutung im Kapitalismus?

Dies ist keine so triviale Frage, wie es vielleicht scheint. Denn: Die Tatsache der Ausbeutung ist den meisten Menschen heutzutage gar nicht bewusst. Die Ausbeutung kommt nämlich, wie *Bernd Brecht* sagte, als „*stumme Zwang der Verhältnisse*“ daher. Es ist für einen Normalmenschen gar nicht so einfach, zu unterscheiden, ob der Zwang, dem er in Wirtschaft und Gesellschaft unterliegt, naturgegeben ist, oder ob er aus wirtschaftlichen Sachzwängen kommt, oder ob eine Form der „Ausbeutung“ dahintersteht. Die offizielle ökonomische Wissenschaft (Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre) hilft uns leider bei dieser Frage auch nicht weiter, denn sie hat seit langem den Begriff der „Ausbeutung“, wie auch den Begriff des ökonomischen „Wertes“, aus ihrem Wortschatz gestrichen – denn ihr ist aus irgendwelchen Gründen an der Beibehaltung der Ausbeutung gelegen, und das geht am besten dann, wenn die Ausgebeuteten ihre Situation nicht erkennen. Wir wollen dennoch versuchen, durch einen Blick über den Tellerrand der Einzelexistenz etwas von der Tatsache der Ausbeutung zu erkennen.

Fangen wir mit einem anerkannten Lehrsatz der kapitalistischen Volkswirtschaftslehre (VWL) an: Jede Firma arbeitet mit einer Mischung aus drei verschiedenen „**Faktorleistungen**“: **Kapital, Arbeit, und Boden**. Für jede dieser Faktorleistungen zahlt die Firma ein Entgelt:

- Für das Kapital die Kapitalkosten in Form von Zinsen oder anderem Kapitalprofit;
- Für die Arbeit wird Arbeitslohn (und sonstige Personalkosten) bezahlt, und
- Für Bodennutzung ist Bodenrente zu zahlen.

Diese drei Zahlungen sind im Prinzip immer fällig, wenn sie auch manchmal verschleiert sind: Z.B. sind die **Kapitalkosten** manchmal nicht explizit als **Zinsen** sichtbar. Denn wenn ein Unternehmer selber Eigentümer der Firma ist, braucht er zwar für dieses Eigenkapital keine Zinsen zu zahlen; er erwartet dennoch eine entsprechende **Eigenkapitalrendite**, und wenn diese sich nicht einstellt, wird er sein Kapital wahrscheinlich aus der Firma herausziehen und anderweitig anlegen. Ähnlich bei „Eigenkapital“ in Form von Aktien: Hier sind die Aktionäre quasi Miteigentümer der Firma, daher die Bezeichnung „Eigenkapital“. Die Aktionäre bekommen zwar keinen Zins, aber sie erwarten ebenfalls eine gehörige Kapitalrendite in Form von Dividenden und vor allem Kurssteigerungen; und wenn die Firma schlecht läuft, so dass die Kurssteigerungen ausbleiben, werden die Aktionäre verkaufen, also ihr investiertes Kapital aus der Firma herausziehen. Wir sehen: Die Kapitalkosten sind fällig, egal ob sie in Form von Zinsen, Profiten, Dividenden oder Wertzuwachsen zu entrichten sind.

Genauso sind die Kosten für Arbeit und Boden zu entrichten, wobei die Aufteilung der Faktorkosten auf Kapital, Arbeit und Boden natürlich je nach Firma, je nach Branche verschieden sein kann.

Die Firma zahlt also für Kapital, Arbeit und Boden – also **nicht nur für Arbeit**. Die Lohnkosten sind nur ein Teil der Ausgaben, die eine Firma tätigen muss. Was heißt das? Das heißt, dass von dem Geld, das die Firma durch Verkauf ihrer Waren einnimmt, folgende Ausgaben bezahlt werden müssen:

- 1) Lohn- und Personalkosten, also die Bezahlung der Arbeitskräfte;
- 2) Kapitalkosten, also Darlehenszinsen sowie auch dasjenige, was für die geforderte Eigenkapitalrendite zu erwirtschaften ist zur Erfüllung der Erwartungen der Aktionäre;
- 3) Bodenrente, also Pachtgebühren;
- 4) Kosten für Rohstoffe und Halbfertigwaren – das sind einfach durchlaufende Posten, Zahlungen an andere Firmen, die wir hier nicht weiter berücksichtigen müssen.

An wen gehen diese Zahlungen für die drei Faktorleistungen Arbeit, Kapital, Boden?

- 1) Die Lohnkosten gehen an die Arbeitenden, als Lohn für Arbeit.
- 2) Die Kapitalkosten gehen an die Kapitalanleger, als Lohn für die Kapitalanlage.
- 3) Die Bodenrente geht an die Bodeneigentümer.

Soweit sieht alles ganz friedlich aus – von Ausbeutung ist noch nichts in Sicht, oder? Die Volkswirtschaftslehre (VWL) kann hier tatsächlich keine Spur von Ausbeutung erkennen, denn: Es werden lauter Leistungen bezahlt, und alles läuft marktwirtschaftlich, nach Angebot und Nachfrage. Und der Markt hat immer recht, eine Kritik an Marktergebnissen gilt der VWL als „sachfremd“.

Nun wollen wir uns aber die genannten „Leistungen“ näher ansehen:

- 1) Die Leistung der Arbeiter und Angestellten der Firma besteht in Arbeitsleistung.
- 2) Die „Leistung“ der Kapitalanleger besteht darin, dass sie ihr Eigentum (als Gelddarlehen, als Aktienanlage, als Sachwerte, Immobilien, Maschinen, Lizenzen, Patente oder Know-How) der

Firma zur Verfügung stellen, wobei die Firma das Kapital nicht verbrauchen, sondern nur unter Werterhalt nutzen darf, so dass eine Zurückzahlung jederzeit (im Rahmen vereinbarter Fristen) möglich ist. Für diese *Erlaubnis* muss die Firma die Kapitalkosten zahlen.

- 3) Die „Leistung“ der Bodeneigentümer besteht darin, der Firma zu *erlauben*, auf ihrem Grund und Boden zu wirtschaften.

Handelt es sich also um drei gleichwertige Leistungen? Meines Erachtens nach – und hierin stimme ich mit den Freiwirtschaftlern nach *Silvio Gesell* und mit den Marxisten überein – nein. Die Leistung von *Arbeit* – ob es nun körperliche oder geistige Leistung ist, ob es Sachbearbeiter- oder Management-Tätigkeiten sind – ist eine veritable Leistung, keine Frage. Dagegen sind die Leistungen der *Kapitalanleger und Bodenbesitzer* eher „Scheinleistungen“, wenn man es daraufhin prüft, wieviel echte „Leistung“ im natürlichen Sinne des Wortes dahintersteht. Es stimmt zwar: Kapital und Boden sind sehr wesentliche und nützliche Komponenten des Wirtschaftsprozesses, so dass eine Zahlung für diese „Faktorleistungen“ sehr verständlich ist – aber das heißt eben nicht, dass bei Kapitalverleih und Bodenverpachtung eine echte Leistung des Menschen dahintersteht.

De facto kann eine Zahlung für Kapital und Boden nur deshalb erzielt werden, weil diese Güter „knapp“ sind: Boden in bestimmter Qualität und in bestimmten Lagen ist naturgemäß begrenzt, und auch erarbeitetes Kapital (Häuser, Computer, LKW etc) sind begrenzt vorhanden und können nur durch Arbeit und Naturverbrauch vermehrt und reproduziert werden – daher ist es wirtschaftlich sinnvoll, dieses „Sachkapital“ auf dem wirtschaftlich notwendigen Maß, und das heißt „knapp“, zu halten. Daher sind für die Nutzung dieser beiden Faktorleistungen – Boden und Kapital – Nutzungsgebühren zu zahlen, die aus der „Knappheit“ begründet sind. Eine echte Arbeitsleistung des Menschen, der das Kapital oder den Boden zur Verfügung stellt, wird damit aber nicht bezahlt.

Ergebnis der Betrachtungen: Die Firma zahlt zweierlei:

- 1) Lohn für Arbeit, und
- 2) Leistungslose Einnahmen für Kapitalanleger und Bodeneigentümer.

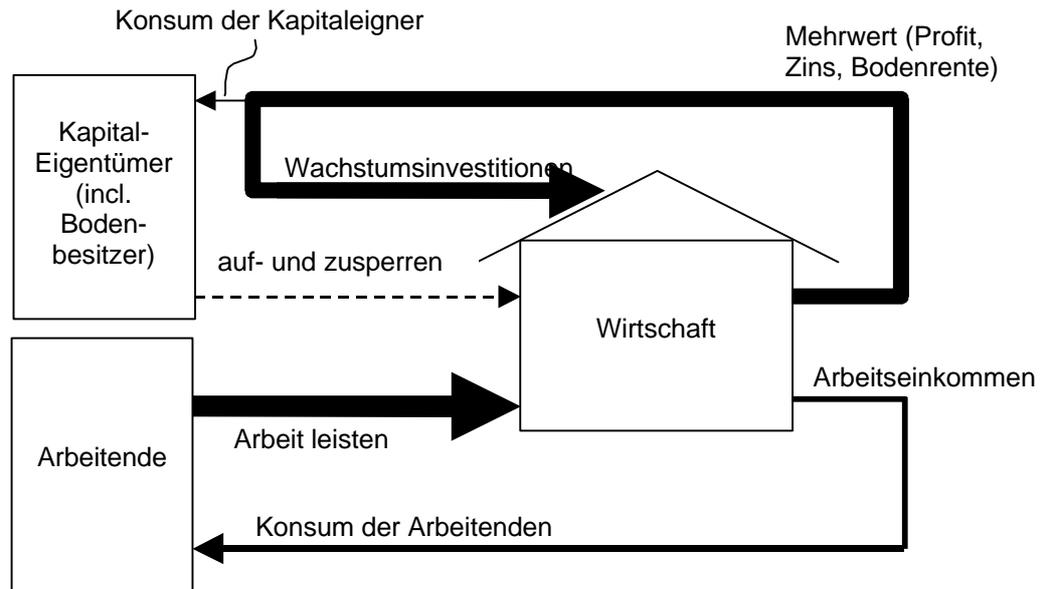
Wenn wir einmal vereinfacht annehmen, dass für jede der drei Faktorleistungen (Arbeit, Kapital, Boden) ein Drittel der Faktorkosten bezahlt werden, dann zahlt die Firma also:

- 1) Ein Drittel der Verkaufserlöse (abzüglich Rohstoffkosten) an die Arbeitenden, und
- 2) Zwei Drittel als „leistungslose Einnahmen“ an die Kapitalseite (Bodenrente eingeschlossen).

Dies lässt sich auf die gesamte Wirtschaft verallgemeinern: Die Wirtschaft, also die Gesamtheit der Firmen, stützt sich auf die drei Faktorleistungen Arbeit, Kapital, Boden. Sie bezahlt also ein Drittel der erwirtschafteten Einnahmen an die arbeitenden Menschen, aber zwei Drittel an diejenigen, die nicht Arbeit, sondern nur Kapital&Boden zur Verfügung gestellt haben. Das Ganze ist also wie eine „*Black Box*“ (siehe Bild 1), in die die Mehrheit der Menschen Arbeit hineinsteckt, wofür sie auch ein Drittel der Arbeitsergebnisse ausbezahlt bekommt; zwei Drittel der Ergebnisse gehen aber an diejenige Minderheit der Menschen, die das Kapital und den Boden zur Verfügung gestellt haben, und die sonst praktisch nichts für ihr Einkommen zu tun haben.

Daher noch einmal die Frage: Liegt hier Ausbeutung vor? Ich denke, man kann dies nun bejahen: Die arbeitenden Menschen werden de facto von denen, die das Kapital (und den Boden) zur Verfügung stellen, ausgebeutet.

Da die Kapitalanleger ihre Einnahmen in der Regel sofort wieder in der Wirtschaft anlegen und nur zum kleinen Teil verbrauchen (so viel kann die Minderheit der Kapitaleigentümer gar nicht aufessen, wie die Wirtschaft an Kapitaleinkommen produziert), führt diese Ausbeutung zu beständiger Kapitalakkumulation, technischen Revolutionen und Erneuerung der Produktionsweise.



**Bild 1: Werteflussdiagramm der heutigen, kapitalistischen Wirtschaft:** Die Arbeitenden halten die Wirtschaft durch ihre Arbeitsleistung am Laufen. Der Beitrag der Kapitaleigentümer besteht in den „Faktorleistungen“ Kapital und Boden, was aber de facto nichts anderes ist, als dass sie den Arbeitenden die Verwendung der Produktionsmittel erlauben, d.h. sie sperren quasi die Fabrik nur frühmorgens auf und spätabends zu, das ist alles. Der Output des Wirtschaftsprozesses, die geschaffenen Werte, verteilt sich aber völlig anders: Nur ein kleiner Teil geht als **Arbeitseinkommen**, der sich in den **Konsum der Arbeitenden** verwandelt, an die Arbeitenden (die Leistungsträger der Wirtschaft) zurück. – Dagegen geht der größere Teil der geschaffenen Werte als „**Mehrwert**“, auch Profit bzw. Zins genannt, an die Kapitaleigentümer. Diese konsumieren davon aber nur einen kleinen Teil: Der größte Teil des Mehrwerts geht sofort als Neuinvestition (**Wachstumsinvestitionen**) zurück in die Wirtschaft, wo er zum Wirtschaftswachstum führt. – Wenn man nur die fetten, dicken Pfeile betrachtet, sieht man, was das **Wesen der kapitalistischen Wirtschaft** ist: Die **Ausbeutung der Arbeitenden zugunsten des Wirtschaftswachstums**.

### So also funktioniert die kapitalistische Ausbeutung.

Wir wollen noch einmal zusammenfassen, worauf die Ausbeutung beruht:

- 1) Die Wirtschaft zahlt für zweierlei „Faktorleistungen“: Einerseits für Arbeitsleistung, andererseits in Form von Zins, Profit und Bodenrente für Kapitalanlage und Bodennutzung, also für „leistungslose“ Komponenten des Wirtschaftsprozesses.
- 2) Leider ist aber nur eine Minderheit der Menschen in der glücklichen Lage, nennenswert Kapitaleinkommen zu beziehen; die große Mehrheit lebt ausschließlich von Arbeitseinkommen. Daher ist es angemessen, von „Arbeitenden“ und „Kapitaleigentümern“ zu sprechen, wobei diese beiden Gruppen sich nur wenig überlappen.
- 3) Da die leistungslosen Kapitaleinnahmen ja nicht aus dem Nichts geschöpft werden, sondern genauso wie alle Produkte der Wirtschaft auf Arbeitsleistung beruhen, handelt es sich hier um Ausbeutung der Arbeitenden durch die Kapitaleigentümer: Letztere eignen sich die Ergebnisse der Arbeit ihrer Mitmenschen an und vergrößern auf deren Kosten ihren Reichtum.

Ich denke, wir haben somit die Frage F1 beantwortet: „Stimmt das mit der Ausbeutung? Werden die Menschen im Kapitalismus wirklich ausgebeutet?“ Wir haben gesehen, dass das tatsächlich der Fall ist, und dass die Ausbeutung aus zwei Tatsachen herrührt:

- 1) Aus der Zahlung von Geld für „**leistungslose**“ **Faktorleistungen**, nämlich Zinsen an Kreditgeber, Profite an Sachkapitalinvestoren und Aktionäre, sowie Renten für Bodenbesitz etc, und
- 2) Aus der Tatsache, dass die Gesellschaft in **zwei Klassen** zerfällt: Menschen, die Kapital und Boden verleihen, und Menschen, die nur von Arbeit leben müssen.

Somit wollen wir uns der nächsten Frage zuwenden.

## 5) Warum ist die Marktwirtschaft zum Kapitalismus entartet?

Wie konnte die Marktwirtschaft zum Kapitalismus entarten?

Dazu müssen wir noch einmal auf die Definition des Kapitalismus zurückkommen:

- Kapitalismus ist eine Wirtschaft, in der die Menschen, oder zumindest ein Großteil von Ihnen, ausgebeutet werden zugunsten des Kapitalwachstums.

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, wie diese Ausbeutung funktioniert:

- Durch die Aufteilung der Zahlungen der Firmen auf die Faktorleistungen Arbeit, Kapital, Boden – wobei doch nur die Arbeit wirklich eine „Leistung“ darstellt, und
- Durch die Spaltung der Gesellschaft in zwei Klassen: Diejenigen, die fast alles Kapital (und Boden) besitzen, und diejenigen, die praktisch nichts dergleichen besitzen.

Diese Tatsache, dass das Kapital der Gesellschaft in Händen einer Minderheit von besitzenden Personen ist, während die Mehrheit der Menschen nicht über Kapital verfügt, kann man auch griffig als „**Kapitalverklumpung**“ (© Achim 1999) bezeichnen. Hiermit ist eine neue Definition des Kapitalismus möglich:

- Kapitalismus ist eine Marktwirtschaft, in der das Kapital so sehr „verklumpt“ ist, dass eine Minderheit von Menschen, die Kapitaleigentümer, fast die ganzen Kapitalprofite und Zinsen einkassiert, während die Mehrheit mit ihrer Arbeit dafür geradestehen muss und somit ausgebeutet wird.

Übrigens hat auch *Silvio Gesell* die Kapitalverklumpung als kennzeichnend für den Kapitalismus erkannt, wie er im Vorwort zu seiner Parabel „Der verblüffte Sozialdemokrat“ [Bluff] schreibt: „**Unter Kapitalismus ist der Zerfall der Völker in Klassen, die Scheidung der Menschen in Rentner und Arbeiter, Zehrer und Mehrer zu verstehen, die heute in der ganzen Welt durchgeführt ist.**“

Also kann die Frage, warum die Marktwirtschaft zum Kapitalismus entartet ist, auch so formuliert werden:

- **Warum konnte es zu der besagten Kapitalzusammenballung, der „Kapitalverklumpung“, bei der Minderheit kommen?**

Nun, die Antwort hierauf scheint nicht allzu schwer. Sie hat mit Folgendem zu tun.

- Erstens war das Kapital, oder allgemein Reichtum und Vermögen, ja noch nie „gleich“ oder „gerecht“ verteilt: Bereits bei der Durchsetzung der Marktwirtschaft, als diese sich aus dem mittelalterlichen Feudalwesen befreite, gab es einerseits reiche Bürger, Kaufleute, ehemalige Adelige usw., die Reichtum mitbrachten und dadurch die Kapitalbesitzer wurden, und arme Tagelöhner, besitzlos gewordene Bauern usw., die dann binnen kurzem das Proletariat der Industriegesellschaft bildeten. Das Kapital war also von Anfang an bereits ziemlich verklumpt, so dass man eher fragen muss: **Warum lösen sich solche Verklumpungen in der Marktwirtschaft nicht auf, sondern verfestigen sich immer noch mehr?**
- Zweitens haben **Kapitalprofite** eben die schöne Eigenschaft, dass sie immer dorthin wandern, wo bereits Kapital vorhanden ist. Dies kommt zum Ausdruck in dem Spruch reichgewordener Leute „*Die erste Million ist die schwerste.*“ Kein Wunder: denn hat man erst einmal eine Million (Dollar, Euro etc), dann braucht man selbige ja nur noch profittragend anzulegen, z.B. zu 7% jährlich, und man hat leistungslose Einnahmen von 70000 Dollar, so dass sich die Million in ca. 10 Jahren ganz von alleine verdoppelt. Nach weiteren 10 Jahren hat sich das Kapital vervierfacht usw. Das Kapital ist also „ein Huhn, das goldene Eier legt“: Es wächst nahezu exponentiell, sobald einmal ein Mindestkapital, dessen Zinsen den Konsumbedarf übersteigen, als Startwert vorhanden ist.
- Drittens ist das **Arbeitseinkommen** leider ziemlich das Gegenteil eines Huhns, das goldene Eier legt: Die Arbeitseinkommen sind immer nur vorhanden, solange man arbeitet, und sie werden durch den Wettbewerb der Arbeit Suchenden immer so niedrig gehalten, dass ein Mensch von seinem Arbeitseinkommen gerade mal leben kann; er und seine Unterhaltsberechtigten können nicht anders, als den größten Teil davon zu verbrauchen, so dass nur in den seltensten Fällen jemand durch Sparen von Arbeitseinkommen zu Kapitaleigentum gelangt.

Fazit: Einmal vorhandenes Kapitaleigentum vermehrt sich von alleine unaufhörlich (solange man sich nicht krass verspekuliert), während diejenigen, die aus irgendeinem Grunde kein Startkapital haben, es auch auf lange Sicht nicht zu Kapital bringen. Das heißt: Vermögens- und Reichtumsunterschiede werden durch das Profit- und Zinsgesetz laufend vergrößert statt verringert. **Daher verstärken sich einmal vorhandene Kapitalverklumpungen in der Marktwirtschaft. Dies ist der Grund**, warum bisher alle Marktwirtschaften zum Kapitalismus entartet sind.

## 6) Wie kann man verhindern, dass eine Marktwirtschaft zum Kapitalismus „entartet“?

Nachdem wir gesehen haben, wie die Ausbeutung funktioniert (nämlich dadurch, dass eine Klasse in der Gesellschaft „leistungslose“ Einnahmen kassiert, die die andere Klasse erarbeitet), und wodurch eine Marktwirtschaft zum Kapitalismus wird, nämlich indem sich die Reichtumsunterschiede so stark vergrößern, dass man von zwei Klassen sprechen kann, der Arbeiterklasse und der Kapitalistenklasse, können wir nun überlegen, wie man diese Umwandlung der Marktwirtschaft in den Kapitalismus verhindern kann. Das kann in zwei verschiedene Fragen münden:

- 1) Wie kann man das Kassieren von „**leistungslosen Einnahmen** aus Kapital- und Bodenbesitz“ verhindern?
- 2) Wie kann man verhindern, dass **leistungslose Einnahmen ausschließlich einer Klasse** zugute kommen, während die andere Klasse nur von Arbeit lebt?

Die **erste Fragestellung ist die der Freiwirtschaftler um Silvio Gesell**. Sie gingen von Silvio Gesells Lehrsatz aus: „Die Beendigung der Ausbeutung setzt die Abschaffung aller leistungslosen Einnahmen in Form von Zins, Profit, Bodenrente usw. voraus.“ (Sinngemäß zitiert – das genaue Zitat finde ich bei Bedarf.) Die Freiwirtschaft will also Zins und Profit zum Verschwinden bringen. Sie geht davon aus, dass dies durch die Einführung des *Freigelds* gelingt. Ich habe im Kapitel 1 dieses Aufsatzes, nämlich im Vorwort, schon dazu Stellung genommen.

Übrigens hat *Silvio Gesell* genau gewusst, dass er durch das „Meer von Sachkapital“ natürlich höchstens den *Sachkapitalprofit*, aber nicht die *Bodenrenten* auf 0 senken kann, denn der Boden lässt sich nun einmal absolut nicht vermehren, so dass ein „Meer von Boden“ nicht machbar ist. Daher hat er die Verstaatlichung des Bodens vorgeschlagen – was natürlich schon ein kleiner Schritt in Richtung Sozialismus ist, was *Gesell* ja eigentlich vermeiden wollte.

Die modernen Freiwirtschaftler haben hier eine Modifikation vorgeschlagen: Sie sind auch mit einer „**Bodensteuer**“ unter Beibehaltung des Privateigentums an Grund und Boden zufrieden (*Fritz Andres*, „Erbbaurecht und Bodensteuer – zwei Wege zum selben Ziel“ [FdF], April 1999), obwohl *Gesell* von einer Bodenrentenbesteuerung nichts hielt: „daß eine Besteuerung der Grundrente wirksam nicht durchzuführen ist ...“ ([NWO], Seite 34). Ich möchte die modernen Freiwirtschaftler hier unterstützen: Die Bodensteuer oder Bodenwertsteuer ist genau der richtige Weg zur Auflösung der Kapitalverklumpung, soweit Kapital als Boden vorliegt.

Da ich das Vorhaben der Freiwirtschaft, Zins und Profit abzuschaffen, für nicht mit der Marktwirtschaft vereinbar halte, gehe ich von der **zweiten Fragestellung** aus:

### Wie kann man die Kapitalverklumpung vermeiden?

Denn die Entstehung einer selbständigen „Kapitalistenklasse“ ist mit dem Entstehen der Kapitalverklumpung identisch. Denn was ist denn ein Kapitalist oder „Kapitaleigentümer“? Das ist jemand, dessen Einkommen überwiegend aus (leistungslosen) Kapitaleinnahmen besteht. Ein „Arbeiter“ ist dagegen jemand, der fast ausschließlich von Arbeitseinkommen lebt. Die genaue Grenze kann wie folgt definiert werden. Nehmen wir – wie vorhin – an, dass die Firmen ihre Ausgaben für die Faktorleistungen zu einem Drittel für Arbeitskraft ausgeben und zu zwei Dritteln für Kapital und Boden. Das heißt dann, mit marxistischer Terminologie: Die Firmen erwirtschaften „Mehrwert“ ([K1], [K2], [K3]) aus der Arbeit ihrer Mitarbeiter, und dieser Mehrwert wird als Profit (Kapitalkosten und Bodenrente) an die Kapitalseite abgeführt. Wenn letzteres zwei Drittel der Firmeneinnahmen sind, und die Arbeitskosten nur ein Drittel, dann ist also der durch Ausbeutung „erbeutete“ Mehrwert doppelt so hoch wie der ausgezahlte Arbeitslohn.

Ein Arbeiter wird also **dadurch ausgebeutet**, dass er Mehrwert leistet, der nicht an ihn ausbezahlt wird, sondern der an die Kapitalseite ausbezahlt wird (oder er dient der Erhöhung des akkumulierten Kapitals in der Firma).

Der Arbeiter würde genau dann nicht mehr ausgebeutet, wenn ihm der ganze Mehrwert ausbezahlt würde. Wann wäre das der Fall? Natürlich dann, wenn der Arbeiter ein Kapital besäße, dessen Kapitaleinnahmen gerade die Höhe des Mehrwerts hätten, den der Arbeiter in der Firma leisten muss.

Dies können wir zur *Definition der Grenze zwischen der Arbeiterklasse und der Kapitalistenklasse* verwenden:

- Ein **Arbeiter** ist jemand, dessen Eigentum so gering ist, dass die Kapitaleinnahmen (bzw. der geldwerte Vorteil des selbstgenutzten Eigentums) unter dem Mehrwert (den „Verlusten aus Arbeit“) liegen, den der Arbeiter beim Arbeiten an die Kapitalseite abliefern.
- Ein „**Kapitalist**“ ist jemand, dessen Eigentum so groß ist, oder der so wenig arbeitet, dass seine Einnahmen aus Kapitalvermögen den Mehrwert, den er durch Arbeit an die Kapitalseite abliefern, übersteigen.

Beispiel: Ein Arbeiter habe einen Jahresarbeitslohn von DM 50000. Wenn in der Gesellschaft der besagte *Drittelmix* zwischen Arbeit, Kapital und Boden gilt, dann leistet der Arbeiter pro Jahr das Doppelte seines Arbeitlohns an Mehrwert, nämlich DM 100000. Damit er, bei einem Zinssatz von 10%, diesen Mehrwert in Form von Kapitaleinnahmen bezahlt bekäme, müsste er ein Vermögen von 1 Million DM haben. Wenn der Zinssatz nur 5% ist, müsste das Vermögen sogar 2 Mio DM umfassen. Wir können also sagen: Solange dieser Arbeiter nicht ein Vermögen von 1 Mio (bzw. 2 Mio, je nach Zinssatz) sein eigen nennt, gehört er zur Klasse der ausgebeuteten Arbeiter. Falls sein Vermögen darüber liegt, ist er zur Kapitalistenklasse zu rechnen.

Hier ist eine interessante Analogie festzustellen zu der Rechnung, die *Helmut Creutz* aufgestellt hat, indem er ermittelt hat, welches Vermögen ein Mensch besitzen müsste, damit die Negativzinsen, die er in den Preisen bezahlt, und die Pluszinsen, die er aus seinem Vermögen kassiert, sich die Waage halten. Helmut Creutz kommt - wie ich gehört habe - auf Vermögenswerte um DM 200000 herum. Dass ich hier – unter Betrachtung des in der Arbeit geleisteten Mehrwerts - auf höhere Vermögenswerte komme, liegt daran, dass ich nicht nur den Zins betrachte, der in den Waren steckt, die der Arbeiter konsumiert, sondern den Mehrwert, der in der Gesamtheit aller produzierten Waren steckt. Der größte Teil des Mehrwerts geht nämlich direkt in die Kapitalakkumulation (Teil I der Wirtschaft) und nicht in die Waren, die der Arbeiter kauft (also in den kleinen „Teil II“ der Wirtschaft, wie Marx es in „Das Kapital“, Band 2, nennt). Sogar wenn ein Arbeiter nur arbeitet und gar nichts kauft oder konsumiert, wird er dennoch ausgebeutet (obwohl er keinen Zins zahlt): Die gesamte Differenz zwischen dem Wert, den er in der Arbeit schafft, und dem, was als Lohn ausbezahlt wird, oder anders gesagt *die Gesamtheit der Kapitalkosten, Profite, Gewinne und Bodenpacht, die eine durchschnittliche Firma an die Kapitalseite leisten muss, sind der Mehrwert*. Wenn die Gewinne, Kapitalkosten und Immobilienmieten einer Firma in Summe doppelt so hoch sind wie die Personalkosten, dann liegt eine **Mehrwertquote von 200%** vor, d.h. von einem Arbeiter, der DM 50000 Lohn kassiert, wird im Mittel Mehrwert in Höhe von DM 100000 „erbeutet“.

Übrigens passiert einem Selbständigen, der nur mit geliehenem Kapital arbeitet und der noch nichts selber besitzt, genau dasselbe wie einem Arbeiter: Wenn er durch seine unternehmerische Arbeit DM 50000 Einnahmen hat (nach Abzug der Darlehenszinsen), dann hat er im Durchschnitt einen Wert von DM 150000 geschaffen, wovon DM 100000 Mehrwert sind, den er entweder als Zinsen an die Kreditgeber abliefern musste, oder den er in Form von Preisnachlassen (die der Markt erzwingt) an andere Marktteilnehmer abgeben musste. Das erklärt sich aus der Geschichte mit den „Produktionspreisen“, die im dritten Band des Marx'schen Werks „Das Kapital“ [K3] erklärt werden. – Der **Unterschied zwischen Kapitalist und Arbeiter** leitet sich also meines Erachtens nicht aus der Funktion eines Menschen als Selbständiger oder Nichtselbständiger ab, sondern aus dem Verhältnis zwischen Arbeit und Eigentumsmenge eines Menschen. (Dies hat Marx anders gesehen: Für ihn war jeder Unternehmer, auch wenn dieser nur mit geliehenem Geld arbeitet, bereits ein Kapitalist.)

Aber ich bin etwas vom Thema abgekommen. Die Frage war: Wie kann man verhindern, dass das Kapital „verklumpt“ – wobei aber die Zahlungen für die Faktorleistungen „Kapital“ und „Boden“ nicht abgeschafft werden, weil das eben den freien Markt für Kapital und Immobilien außer Kraft setzen würde?

Hier gibt es sicher ein weites Feld für Lösungsvorschläge. Ich denke daher, es gibt sicher noch bessere Wege als den folgenden. Aber ich fange hier mal mit einem möglichen Weg an, sozusagen als Ausgangspunkt für die Diskussion, und zur Bewusstmachung, worum es geht. Für geniale andere Ideen, wie man die Kapitalverklumpung verhindern kann, bin ich jederzeit ganz Ohr.

Also: Mein Vorschlag ist, eine **Kapitalsteuer** einzuführen für Leute, die im Vergleich zu ihrer Arbeitsleistung „zu viel“ Kapital haben, und die Einnahmen aus dieser Steuer auszuzahlen an all diejenigen, die im Vergleich zu ihrer Arbeitsleistung „zu wenig“ Eigentum besitzen. Also grob gesagt: Diejenigen, die nach der oben angeführten Definition „Kapitalisten“ sind, haben die Steuer zu zahlen,

während diejenigen, die nach obiger Definition zu den „Ausgebeuteten“ zu rechnen sind, eine Einkommenszuzahlung vom Finanzamt erhalten.

Die Kapitalsteuer für diejenigen, die „zu viel“ Kapital haben, soll auf das „überschüssige Kapital“ angewandt werden, und exakt die Höhe der durchschnittlichen Profitrate oder des durchschnittlichen Zinses haben. Also wenn der Durchschnittszins (für langfristige Kapitalanlagen) bei 5% liegt, soll die jährliche Steuer 5% des „überzähligen“ Vermögens betragen.

Beispiel: **Bill Gates** besitzt 100 Milliarden Dollar. Er leistet spitzenmäßige Arbeit, für die er – wenn er nach den für Arbeiter geltenden Maßstäben entlohnt würde, vielleicht US Dollar 100000 beziehen würde. Er hat dabei, wenn wir bei der Drittelmix-Annahme der Faktorleistungen bleiben, Mehrwert in Höhe von US \$ 200000 geleistet. Um diesen Mehrwert bei einem Zinssatz von 5% als Zinseinnahmen kassieren zu können, bräuchte er ein Vermögen von US \$ 4 Millionen. Er hat also ein überschüssiges Vermögen von 100 Milliarden abzüglich 4 Millionen, also US \$ 99,996 Milliarden. Die jährliche Kapitalsteuer, die er zu zahlen hätte, beträgt 5% davon (wenn das der Durchschnitts-Zinssatz ist), also ca. 5 Milliarden Dollar. – In dieser Weise werden die Großkapitalisten zur Kasse gebeten.

**Ergebnis: Die Kapitalverklumpungen werden schrittweise aufgelöst**, und dem Finanzamt steht eine Menge zur Verfügung zur Auszahlung als vermögenswirksame KIES-Zusatzleistung (Erklärung kommt gleich) an wenig vermögende Arbeiter.

Diese Einkommenszuzahlung an die Arbeitenden kann bezeichnet werden als „**Kapital-Einkommen Ersetzendes Zusatzgehalt**“ (**KIES**). Sie ist quasi für die besitzlosen Arbeiter ein Ersatz für das Kapitaleinkommen, das ihnen eigentlich zusteht, und das sie nur deshalb noch nicht bekommen, weil sie noch zu arm sind. Der KIES hilft dem Arbeiter, aus dieser „*Armutsfalle*“ herauszukommen und in absehbarer Zeit an die Grenze zwischen Arbeiter und Kapitalist zu gelangen, also in den Bereich, wo man weder ausgebeutet wird noch selber andere ausbeutet. Also in den Bereich der freien und souveränen, arbeitenden und gleichzeitig besitzenden Menschen.

Der KIES soll einigermaßen das fehlende Kapitaleinkommen ersetzen, aber nicht ganz – sagen wir, nur zur Hälfte. Denn es soll ja noch ein Anreiz bestehen bleiben, dass der Arbeiter spart und Kapital bildet. Beispiel: Der oben zitierte Arbeiter mit einem Jahreslohn von DM 50000 sollte eigentlich DM 100000 Kapitaleinnahmen haben, damit der von ihm geleistete Mehrwert ausgeglichen ist. Dazu sollte er, bei einem Zinssatz von 10%, ein Vermögen von 1 Mio DM haben. – Wieviel KIES kann der Arbeiter vom Finanzamt erwarten? Antwort: Eine Faustformel könnte sein, dass der KIES etwa die Hälfte der dem Arbeiter zustehenden Kapitaleinnahmen ersetzen sollte, also in diesem Fall DM 50000. Der Arbeiter bekäme also, solange er noch kein Vermögen hat, KIES in Höhe von DM 50000 pro Jahr: Das ist also glatt eine Zuzahlung in Höhe seines gesamten Arbeitslohns! Sein Einkommen „nach KIES“ würde sich hier (wenn man von sonstigen Steuern absieht) glatt verdoppeln! Wenn er nun Vermögen bildet, wird er zunehmend mehr Kapitaleinnahmen haben, aber dafür weniger KIES erhalten. Nehmen wir an, der KIES fällt linear, bis er beim „Soll-Vermögen“ von 1 Mio DM auf 0 gefallen ist. Wenn der Arbeiter bei einem Vermögen von DM 500000 angekommen ist, sieht die Sache für ihn so aus: Bei einem Zinssatz von 10% hätte er Kapitaleinnahmen von DM 50000, und dazu KIES von noch einmal DM 25000, also in Summe DM 75000.

Der Arbeiter hätte also, solange er jährlich DM 50000 Lohn bezieht, und solange er noch vermögenslos ist,

- ohne KIES nur dieses Arbeitseinkommen von DM 50000,
- mit KIES das Doppelte, nämlich DM 100000 Jahreseinkommen.

Mit KIES, und mit zunehmendem Vermögen, hat er je nach Vermögen das folgende zusätzliche Einkommen (10% Zins angenommen, zur Vereinfachung der Zahlen):

<b>Vermögen</b>	<b>DM 0</b>	<b>DM 100000</b>	<b>DM 500000</b>	<b>1 Mio DM</b>
Kapitaleinnahmen (Zinsen)	DM 0	DM 10000	DM 50000	DM 100000
<b>KIES-Zuzahlung</b>	<b>DM 50000</b>	<b>DM 45000</b>	<b>DM 25000</b>	<b>DM 0</b>
Summe (Einnahmen aus Kapitalvermögen plus KIES)	DM 50000	DM 55000	DM 75000	DM 100000
Arbeitslohn (jährlich)	DM 50000	DM 50000	DM 50000	DM 50000
Gesamteinkommen (incl. Arbeitslohn)	<b>DM 100000</b>	<b>DM 105000</b>	<b>DM 125000</b>	<b>DM 150000</b>

Man sieht hier folgendes:

- 1) Der Arbeiter, der noch gar kein Vermögen hat, bezieht durch den KIES bereits die Hälfte der Zusatzeinnahmen, die er hätte, wenn er sein volles „Soll-Vermögen“ von 1 Mio DM erreicht hat, nämlich DM 50000.
- 2) Wenn er sein volles „Soll-Vermögen“ von DM 1 Mio, also dasjenige, wo die Kapitaleinnahmen exakt den in der Arbeit geleisteten Mehrwert ausgleichen, erreicht hat, bezieht er ein Gesamtgehalt vom DM 150000; das ist die „volle Bezahlung der Arbeit“ ohne jeden Mehrwert-Abzug. Der Arbeiter ist dann an der Grenze zwischen Arbeiter und Kapitalist: Er wird nicht ausgebeutet, beutet aber seinerseits durch seinen Kapitalbesitz noch niemanden aus, denn seine Kapitaleinnahmen decken gerade die „Verluste aus Arbeit“, nämlich den Mehrwert, ab.
- 3) Das Gesamteinkommen nimmt mit zunehmendem Vermögen zu, so dass es sich trotz der KIES-Zuzahlungen noch lohnt, Vermögen zu bilden – was ja nötig ist, damit das Kapital sich auf die breite Bevölkerung verteilt.

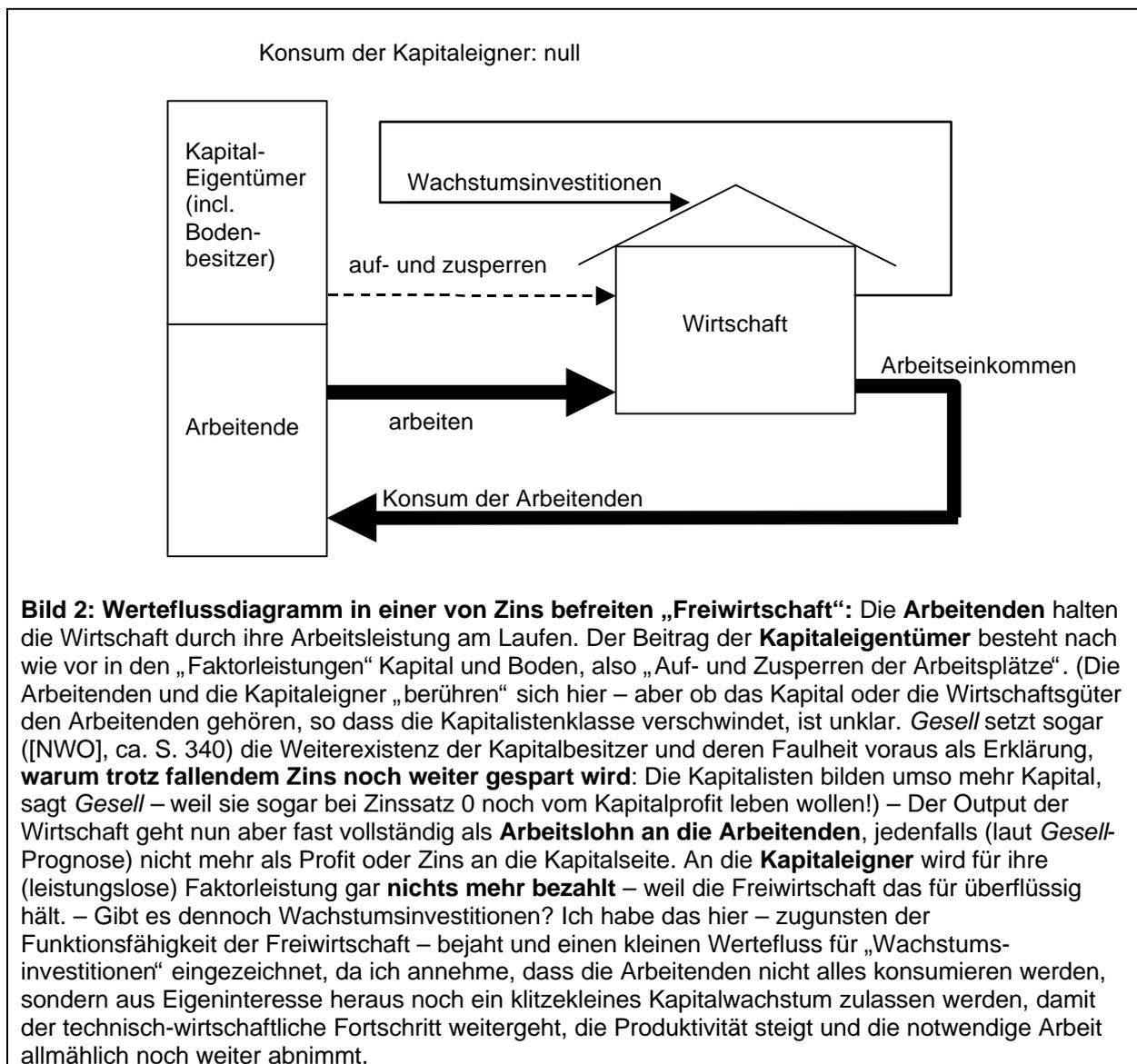
Die hier dargestellte Berechnung des KIES ist geringfügig vereinfacht gegenüber der Formel, die ich im Buch „Marktwirtschaft statt Kapitalismus“ [AB 2000] eingeführt habe. Der Unterschied ist aber minimal und besteht nur darin, dass in [AB 2000] der KIES ein strenges Nullsummenspiel ist, woran der **KIES-Fonds** nichts verdient (Summe aller Auszahlungen = Summe aller Einnahmen für den KIES-Fonds), während hier möglicherweise eine Rest-Einnahme für den KIES-Fonds übrigbleibt – woraus z.B. kommunale oder soziale Projekte gespeist werden können, wenn man will.

## 7) Exkurs: Die Idee der Abschaffung von Profit und Zins

Die konsequente nächste Frage ist: Wie kann man die heutige Marktwirtschaft vom Kapitalismus befreien? Hierauf gibt es zwei typische Antworten:

- Die meisten Normalbürger – wie auch orthodoxe Marxisten und Sozialisten - sagen: Das ist doch dasselbe, Marktwirtschaft und Kapitalismus kann man nicht trennen. (Wir haben aber bereits gezeigt, dass es doch nicht dasselbe ist.)
- Die Anhänger der Freiwirtschaft, der Tauschringe usw. werden sagen: **Kapitalismus ist Zinswirtschaft (?)**, also die Abschaffung des Kapitalismus geht durch Beseitigung von Zins und Profit. (Siehe z.B. „Geld ohne Mehrwert“, [Suhr], „Geld ohne Zinsen und Inflation“ [Ke94], Helmut Creutz [Cr97], „Der Dritte Weg“ [D3W].)

An dieser Ansicht der Gesell-Freunde ist etwas Wahres dran: Das Verschwinden des Zinses (unter Beibehaltung der Marktwirtschaft!), oder generell die Abschaffung aller Kapitaleinkommen, nämlich Zins, Profit und Bodenrente, also aller Formen von Mehrwert, wäre tatsächlich – rein theoretisch - gleichbedeutend mit der Abschaffung der Ausbeutung. Dies wollen wir kurz grafisch darstellen. Die Überlegung ist allerdings insofern akademisch, weil es so etwas wie einen abgeschafften Zins oder Kapitalprofit nur im Sozialismus, also bei „vergesellschafteten“ Produktionsmitteln („Volkseigenen Betrieben“, VEBs) geben kann – also auf einem marktwidrigen, unproduktiven Weg, den weder die Freiwirtschaft noch ich anstreben.



Ich glaube, wie gesagt, nicht an die Machbarkeit dieses Weges, denn Zins und Profit sind immerhin der Preis für die Ware „Kapital“, und einen Preis kann man nur auf zwei Wegen auf 0 senken:

- Durch **Verbot der Preiserhebung**: Das bedeutet Beendigung des Marktes für diese Warensorte. Bezogen auf das Kapital heißt das: Zinsverbot. Das führt zum Sozialismus, zum Schwarzmarkt für Produktionsmittel, oder zu beidem.
- Durch **massives Überangebot** der betreffenden Ware. Das scheint die Freiwirtschaft, nach *Silvio Gesell* ([NWO], Einleitung oder auch [NWO], S.343) tatsächlich zu hoffen: Schaffung des „**Meeres von Sachkapital**“. – Ein solches Überangebot kann es aber in einer Marktwirtschaft nur ausnahmsweise, als Folge von Fehlinvestitionen, geben; und sogar wenn diese „**Überwindung der Knappheit des Kapitals**“ gelänge, würde die Schaffung und Erhaltung dieses Kapitalmeeres eine andauernde massive Ausbeutung von Mensch und Natur voraussetzen, was die Freiwirtschaft ja selber nicht will.



Manche werden nun fragen:

- **Warum muss denn dann noch Zins und Profit gezahlt werden**, wenn dieser sowieso zurück zu den Arbeitenden fließt? Warum nicht gleich den Zins abschaffen, so dass (wie die Freiwirtschaft vorsieht), das gesamte Wirtschaftsprodukt als Arbeitseinkommen ausbezahlt wird?

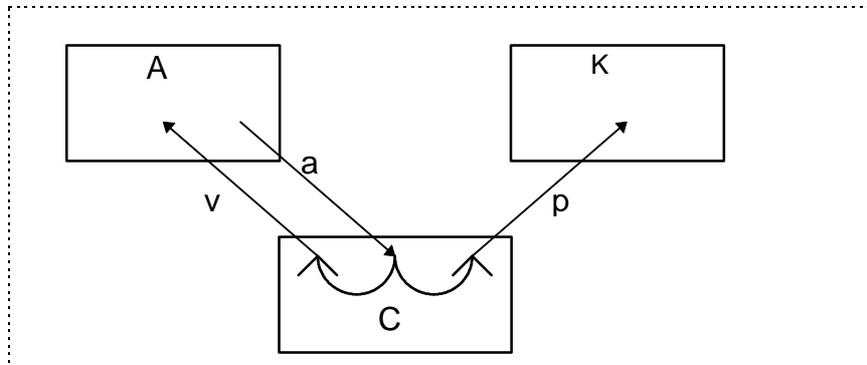
Meine Antworten sind:

- 1) Zunächst sollte nun jedem klar sein, dass es **unterm Strich gleichwertig** ist, ob der Zins (freiwirtschaftlich) abgeschafft ist, oder ob er zwar noch existiert und durch Arbeit erwirtschaftet und in den Preisen bezahlt werden muss, aber wegen des Kapitalbesitzes der Arbeiter an genau diese zurückfließt.
- 2) Von diesen zwei Wegen, die hinsichtlich der Ausbeutungsbeendigung gleichwertig sind, hat allerdings der **freiwirtschaftliche den Nachteil**, dass er sich mit der Existenz eines freien Marktes für Produktionsmittel, Darlehen und Kredite – also kurz: Kapitalmarkt - nicht verträgt - die Geschichte mit dem „Meer von Sachkapital“ ist unglaublich, und die anderen freiwirtschaftlichen Ansätze, „Geld ohne Zins“ usw zu schaffen durch Beseitigung der „Liquiditätsprämie“ [Suhr], scheinen mir von der Theorie her anfechtbar. Meist liegt bei diesen Theorien eine Verwechslung von Geld mit Kapital vor. Kurz: Die Abschaffung des Zinses geht nur unter **Beseitigung eines wichtigen Teils der freien Marktwirtschaft: des Kapitalmarkts**.
- 3) Ist nicht eine gerechte, **ausgewogene Vermögensverteilung** sowieso auch ein Ziel der heutigen Freiwirtschaftsbewegung? Nun, ich zeige hier eben, dass, sobald diese Auflösung der Kapitalverklumpung erreicht ist, die Ausbeutung mittels Mehrwert, Profit, Zins ebenfalls bereits vorbei ist, weil diese Kapitaleinkommen den Arbeitenden zufließen. Wozu sollte man dann noch den Zins krampfhaft abschaffen?
- 4) Aber das Hauptargument ist: Die Verteilung der Zahlungen der Wirtschaft auf die Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Boden geschieht nach dem Prinzip des gleichen **Grenznutzens aller drei Faktorleistungen**. Erst die technisch optimale Mischung dieser Größen ermöglicht ein produktives Wirtschaften: Eine Fabrik ohne Boden, auf dem sie steht, ist genauso unwahrscheinlich wie ein Unternehmen ohne Kapital oder ohne Arbeitskraft. Erst die Kombination liefert den maximalen Output. Daher werden die Firmen für jede der drei Komponenten, also nicht nur für Arbeit, einen Anteil der Kosten ausgeben müssen.
- 5) Wenn eine der drei Faktorleistungen plötzlich kostenlos verfügbar wäre, würden die Firmen mit dieser billigen Faktorleistung sehr **verschwenderisch** umgehen: Wenn die Löhne sehr niedrig sind, wird eher arbeitsintensiv produziert; wenn dagegen das Kapital zinslos verfügbar ist, werden auch bei kleinen Stückzahlen bereits teure Maschinen eingesetzt, und entsprechend mit dem Boden. Da jede dieser Komponenten "knapp" ist, ist diese Verschwendung nicht hinnehmbar.
- 6) Dass Boden begrenzt und in guten Lagen sogar „knapp“ ist, sieht jeder ein. Dagegen gibt es das Gerücht, dass beim Kapital, z.B. **Sachkapital, die Knappheit leicht überwunden (?)** werden könnte. Dies meinte sogar der Ökonom *J.M. Keynes*: „Während an sich Gründe für die Knappheit von Land bestehen mögen, bestehen an sich keine Gründe für die Knappheit des Kapitals.“ (Zitiert aus [FdF], April-Juni 2000, 1. Umschlagseite.) Diese Meinung übersieht aber, dass Kapital nicht nur erarbeitet, sondern auch reproduziert, erhalten und ständig erneuert werden muss. Denn Sachkapital unterliegt zweierlei Verschleiß: Der Alterung (durch Rost usw) und der „Veralterung“ aufgrund des technischen Fortschritts. Nehmen wir an, dass das Sachkapital pro Jahr 5% an Wert verliert durch Verschleiß. Dann kann die Gesamtmenge des Kapitals nicht über das steigen, was in 20 Jahren Gesamtarbeit der Gesellschaft hergestellt werden kann – denn in diesem Moment wäre die Gesamtarbeit der Gesellschaft nötig nur um den Kapitalverschleiß aufzuhalten! (Das habe ich in meinem Buch [AB 2000] auf S. 74 in Formeln ausgedrückt.) – Aus diesem Grund wird das Kapital kaum jemals mehr als den Wert von 10 Jahren Arbeit der Gesellschaft umfassen, und es wird aus Sicht der gierigen kapitalistischen Wirtschaft immer zuwenig und nicht auf dem neuesten Stand der Technik, also kurz gesagt „knapp“ sein. (In [D3W], August 2000, steht auf S. 33, dass das Brutto-Sozialprodukt (BSP) in Deutschland pro Jahr 4 Bio DM beträgt und das Kapital nur das Doppelte davon, nämlich 8 Bio DM. Und das nach ca. 50 Jahren fast krisenfreier Kapitalakkumulation in den westlichen Industrieländern!) – Daher ist es eine Illusion, zu meinen, der Kapitalprofit oder der Geldzins könnten jemals gegen 0 sinken.

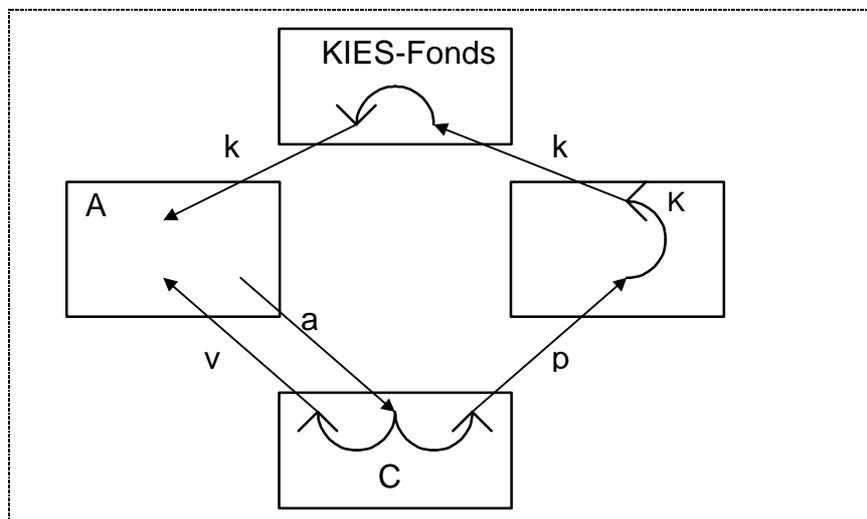
Aus all diesen Gründen ergibt sich, dass die „Kapitalkosten“ der Wirtschaft (das sind die Zinsen auf geliehenes Kapital – und auch vom Eigenkapital wird heutzutage eine gehörige „Eigenkapitalrendite“, typisch 10% bis 15%, verlangt!) immer einen signifikanten Teil der Faktorkosten ausmachen werden (in der Regel mehr als die Kosten für Arbeit), egal wie weit die Kapitalakkumulation fortgeschritten ist, und egal welche Hortungsabgaben auf Geld oder Boden eingeführt werden. Die Ausbeutung ist dennoch überwindbar, eben durch die Umverteilung der Profite bzw. der Vermögen selber.

Damit die Vermögensverteilung auch dauerhaft ausgeglichen bleibt und keine neuen „Kapitalklumpen“ entstehen, ist natürlich darauf zu achten, dass der KIES-Fonds dauerhaft aktiv und wachsam bleibt.

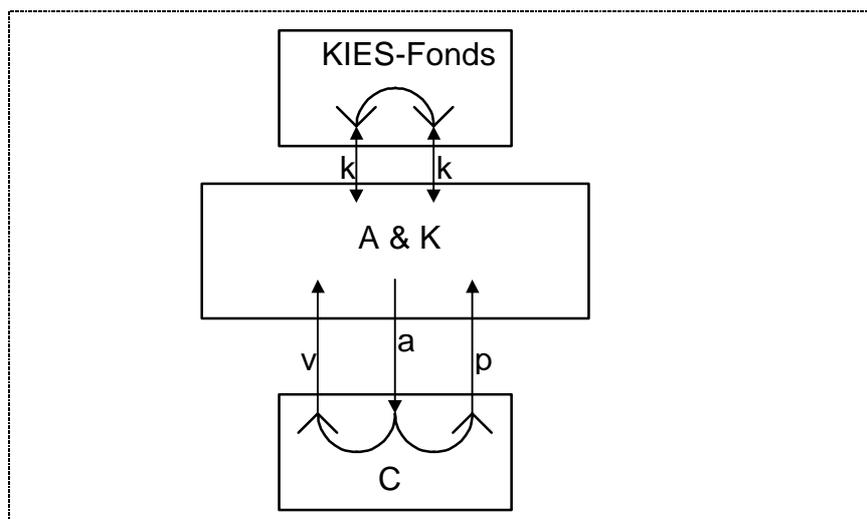
Wir können die Wirkung des KIES, die Veränderung der Wirtschaft, grafisch darstellen. Akteure der folgenden Diagramme sind: Die Arbeiter (A), die Kapitalisten (K), die Firmen (C, für Capital), und der KIES-Fonds.



Phase I: Die heutige Wirtschaft (Old Economy, OE)



Phase II: Die New Economy (NE), kurz nach KIES-Einführung.



Phase III: Die NE im eingeschwungenen Zustand.

Phase I zeigt die heutige Situation: Die Arbeiter (A) liefern Arbeit (a) an die Firmen (C); diese zahlen Lohn v an die Arbeiter und Profit p, das Ergebnis der Mehrarbeit, an die „Kapitalisten“, bloß weil diese die Kapitalbesitzer sind. p ist leistungsloses Einkommen.

In *Phase II* greift der KIES-Fonds ein: Es transferiert den Profit  $p$  als KIES  $k$  wieder zurück zu den Arbeitern, wo er hingehört. Nur wenn die Kapitalisten arbeiten, dürfen sie einen Teil des Profits behalten.

In *Phase III* gibt es keine Trennung zwischen  $A$  und  $K$  mehr: Alle Leute sind Arbeiter und Kapitalbesitzer gleichzeitig und kommen daher voll auf ihre Kosten. Der KIES-Fonds muss nur noch als „Kleinsignalregler“ sanft nachregeln.

## 9) Warum lassen sich die Menschen die Ausbeutung gefallen?

Gute Frage.

Eine freche, kurze Antwort könnte einfach sein: Weil dieses Heftchen bisher noch nicht erschienen war, bzw. weil das Buch von A. Brandt, „Marktwirtschaft statt Kapitalismus“, in dem die entscheidende Bedeutung der Vermögensverteilung für die Abschaffung der Ausbeutung nachgewiesen wird, noch kaum Verbreitung gefunden hat.

Aber mal im Ernst: Was hindert eigentlich bisher die Menschen daran, sich aus der Ausbeutung zu befreien und die Kontrolle über die Wirtschaft in die eigenen Hände zu nehmen?

Ich vermute, dafür sind mehrere Ursachen gemeinsam verantwortlich.

- 1) Das erste ist die **Abhängigkeit der Menschen von dieser Wirtschaft**, und insbesondere von den Arbeitsplätzen. Diese Abhängigkeit verleitet die Menschen dazu, allem, was die „Wirtschaft“ fordert, bedenkenlos nachzugeben. Wenn die Wirtschaft sagt: „Die Personalkosten in Deutschland sind zu hoch“ – na ja, dann muss der einfache Mensch das eben glauben und daran mitwirken, dass die Personalkosten fallen – denn das Wohlergehen der Wirtschaft, von der sein Arbeitsplatz und sein Leben abhängt, muss ihm ja über alles gehen. (Hier nur ein kleiner Tip von mir: Wie wäre es, wenn wir uns aus dieser Abhängigkeit endlich einmal befreien würden?)
- 2) Das zweite ist, dass die meisten Menschen alle Hände voll zu tun haben, um überhaupt sich und ihre Familie zu ernähren. Die **wertvolle Freizeit**, die da noch übrigbleibt, wollen die wenigsten mit so trockenen Themen wie „Kritik der Ökonomie“ zubringen, da sind ihnen Badeausflüge, Besäufnisse, Fußballspiele oder Esoterikkurse immer noch wichtiger.
- 3) Das dritte ist die **apologetische Haltung der ökonomischen Wissenschaft**: Die Volks- und Betriebswirtschaftslehre (VWL, BWL) hat bereits Ende des 19. Jahrhunderts erkannt, dass die zu Zeiten von David Ricardo und Adam Smith noch voll anerkannte „Arbeitswertlehre“, nach der der Wert der Waren aus der menschlichen Arbeit entspringt, auf direktem Wege zur Kritik der Einkommen aus Kapital und Bodenbesitz, und zur Erkenntnis der Ausbeutung, also zur Kritik des Kapitalismus, führt. Das wollten VWL und BWL auf keinen Fall zulassen, denn die Kapitalisten und der dem Kapitalismus dienende Staat waren ja immerhin die Auftraggeber dieser Sorte Wissenschaftler. Also beschlossen sie: (1) So etwas wie den „Wert“ gibt es überhaupt nicht, das ist ein Hirngespinnst. (2) Alle Faktorleistungen sind gleichwertig, somit gibt es auch keine Ausbeutung. (3) Der Kapitalismus ist identisch mit der Marktwirtschaft, und das ist die einzige Wirtschaftsform zur effizienten Entfaltung der Produktivkräfte. Die Alternative ist nur der Sozialismus, und der ist verboten oder hoffnungslos verloren. – Wie will der einfache Mensch es angesichts dieser wissenschaftlichen Rechtfertigung der Gemeinheiten des Kapitalismus noch wagen, irgendeine vorsichtige Kritik anzumelden?

In meinem Buch „Marktwirtschaft statt Kapitalismus“ [AB 2000] habe ich in Kapitel 2.8.12, „Die Rolle der Wähler“, noch mehr Gründe für die Anpassungsbereitschaft der Menschen an den Kapitalismus gefunden und dargestellt.

Ich denke aber, dass die hier publik gemachte Erkenntnis, dass die Ausbeutung

- nicht durch das Privateigentum,
- nicht durch die Existenz von Zinsen und Profit, sondern
- nur durch die ungleiche Vermögensverteilung, also die **Kapitalverklumpung**

verursacht ist, so einfach ist, dass sie sich in absehbarer Zeit genügend weit verbreiten kann, so dass allmählich die Angst der Menschen davor, ihre eigenen Bedürfnisse gegen den Kapitalismus durchzusetzen, schwindet, und der Mut zum Widerstand gegen den „stillen Zwang der Verhältnisse“ zunimmt.

## 10) Offene Fragen, nächste Schritte

Es bleibt noch viel zu studieren; aber dann muss gehandelt werden. Oder konkret, folgende Reihenfolge:

- 1) Studieren und diskutieren, bis ein kleiner Kern von z.B. 5-10 Leuten von der Korrektheit der Kapitalverklumpung als Erklärung für das Wesen des Kapitalismus überzeugt ist, oder bis man ggf. eine andere korrekte Erklärung und einen entsprechenden Weg zur Beendigung des kapitalistischen Missstands gefunden hat. (Die Erklärung muss aber konkret nachvollziehbar und jedermann einsichtig sein; so blumige – und einfach widerlegbare - Glaubenssätze wie „Das Freigeld bewirkt die Abschaffung der Zinses“ können nur bereits Gläubige vom Glauben überzeugen.)
- 2) Dann Verbreitung der Erkenntnisse, bis zumindest 5 bis 10% der deutschen Bevölkerung, also etwa 5 Millionen, oder eine vergleichbare Menge europa- oder weltweit, die Sache unterstützen.
- 3) Dann eine Partei gründen, oder eine vorhandene Partei mit diesem Gedankengut beeindrucken, so dass das Ganze politisch wirksam wird.

Vielleicht ist auch ein Anfang im Kleinen denkbar: Also eine regionale Lösung: „KIES in der Region.“
--

Jeder Leser ist eingeladen, selber über mögliche Verbesserungen des hier geschilderten Weges nachzudenken. Ich selber sehe z.B. noch folgende Verbesserungswege.

- Auszahlung des KIES bereits mit dem Arbeitslohn, also nicht erst mit einem Jahr Verzögerung bei der „Steuernachzahlung“.

## 11) Literatur

- [AB 2000] Achim Brandt, „Marktwirtschaft statt Kapitalismus – Reichtum für alle“, im Eigendruck verbreitetes Manuskript, 204 Seiten, Zweite Auflage, Juli 2000
- [K1] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band (Hamburg 1867). MEW 23, Dietz Verlag Berlin 1974
- [K2] Karl Marx: Das Kapital, Zweiter Band (Hamburg 1885). MEW 24, Dietz Verlag Berlin 1981
- [K3] Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band (Hamburg 1894). MEW 25, Dietz Verlag Berlin 1979
- [NWO] Silvio Gesell: Die Natürliche Wirtschaftsordnung.
- [Bluff] Silvio Gesell, „Der verblüffte Sozialdemokrat“
- [Ke94] Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation: Ein Tauschmittel, das jedem dient. Goldmann, München 1994
- [Cr97] Helmut Creutz: Das Geld-Syndrom: Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft. Ullstein-Taschenbuch, Berlin 1997
- [D3W] Der 3. Weg. Zeitschrift für die natürliche Wirtschaftsordnung; Basis zur demokratischen Vollendung der freien und sozialen Marktwirtschaft. Monatliche Herausgabe von der Freisozialen Union, Treuchtlingen
- [FdF] Fragen der Freiheit, Vierteljahreszeitschrift, herausgegeben vom Seminar für Freiheitliche Ordnung, Bad Boll, Internet: [www.sffo.de](http://www.sffo.de)

## 12) Anhang: Diagramm

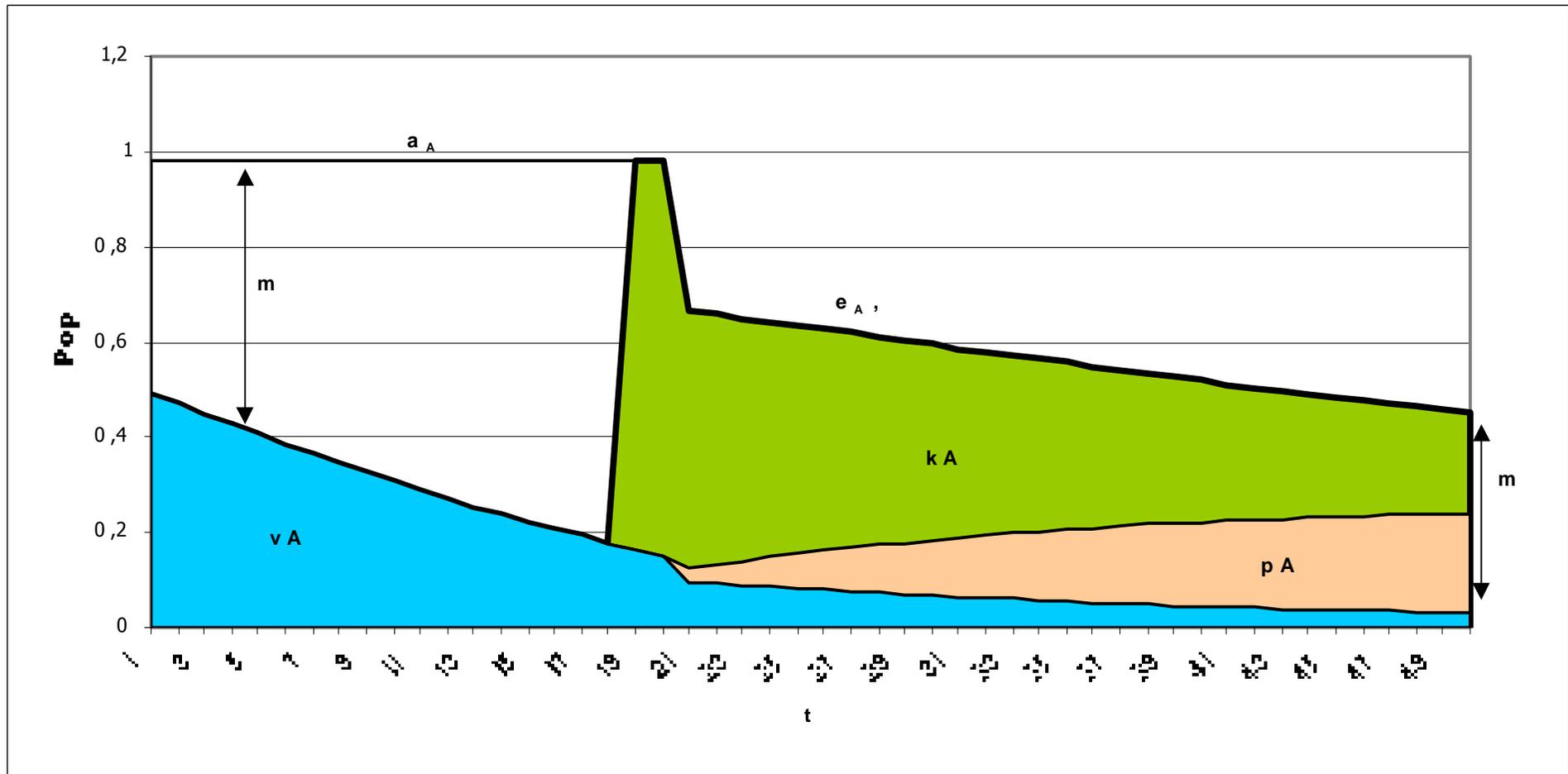
Diagramm „Arbeitsmenge und Arbeitereinkommen vor und nach der Wende.“

Das Diagramm zeigt Ergebnisse einer Simulation von **20 Jahren „Old Economy“** (herkömmlicher Kapitalismus) und **30 Jahren „New Economy“** (die von Ausbeutung befreite Marktwirtschaft nach Einführung der Vermögensausgleichsmaßnahme KIES). Das Diagramm wurde übernommen aus [AB 2000], Kapitel 4.3.5. Zahlenwerte und Gleichungen, auf denen die Kurven beruhen, stehen in [AB 2000].

Das Diagramm zeigt die Entwicklung der Kaufkraft  $e_A^{eff}$  des Einkommens der typischen Arbeiter. Hierzu wurde das Einkommen  $e_A$  mit der Produktivität  $h$  multipliziert, was  $e_A^{eff}$  ergibt.

Während der Phase der OE ist  $e_A^{eff}$  konstant bei 1,0 Pop, d.h. die Arbeiter können sich vom Einkommen  $e_A$  (dem Arbeitslohn) nicht mehr leisten als den bescheidenen, mehr oder weniger gleichbleibenden Lebensunterhalt  $u_A^{eff}$  eines Arbeiters. Sie können sich gerade mal reproduzieren und sonst nichts. (Dass ihnen bei Super-Leistung auch mal ein bescheidener Luxus gewährt wird, so wie der Bauer seinen Tieren für gute *Performance* Kraftfutter gibt, ändert nichts an der Aussage, dass dies des Arbeiters Lebensunterhalt ist.) Wegen der zunehmenden Produktivität  $h$  ist für konstanten Konsum  $u_A^{eff}$  immer weniger Geldausgabe  $u_A$  und daher weniger Einkommen  $e_A = v_A$  nötig: Der „Wert der Arbeitskraft“ fällt.

Im Jahr  $t=20$  schnellte das kaufkraftmäßige Einkommen hoch auf über 6,0 Pop, das sechsfache des Wertes in der OE. (Die Einheit „Pop“ soll die Wertschöpfungsleistung der gesamten Population darstellen.) Danach reduzieren die Arbeiter ihre Leistung, geben aber dennoch zunehmend mehr für Konsum  $u_A^{eff}$  aus und legen gleichzeitig  $g_A$  auf die hohe Kante, was kaufkraftmäßig ( $g_A^{eff} = g_A \cdot h$ ) ebenfalls ständig mehr Sparleistung ist.



**Fig. 4.3-1:** Arbeitsmenge und Arbeitereinkommen vor und nach der Wende.

$a_A$  : Arbeitsleistung, Wertschöpfung

$v_A$ : Arbeitslohn

$p_A$ : Kapitaleinkommen, Profit

$e_A$ : Einkommen der Arbeiter

$k_A$ : KIES-Einkommen

$m$ : Mehrarbeit